

Wolfgang Adam

LAUDATIO FÜR KLAUS GARBER

aus:

Ansprachen zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an
Professor Dr. Klaus Garber am 5. Februar 2003 im Warburg-
Haus

Herausgegeben vom Fachbereich Sprach-, Literatur- und Me-
dienwissenschaft

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 7.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 17-32

I M P R E S S U M D E R G E S A M T A U S G A B E

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>.

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>.

ISBN 3-937816-05-4 (Printausgabe)

ISSN 0438-4822 (Printausgabe)

Beratung: Eckart Krause, Hamburg

Redaktion: Olaf Grabienski, Katharina Lütjens, Jörg Schönert

Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg

Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg

Erstellt mit StarOffice / OpenOffice.org

Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

Der Abdruck des Bildes auf Seite 4 erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Professor Dr. Klaus Garber.

© 2004 Hamburg University Press, Hamburg

<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Rechtsträger: Universität Hamburg

GESAMTINHALTSVERZEICHNIS

- 7 ANSPRACHEN ZUR VERLEIHUNG DER
EHRENDOKTORWÜRDE AN
PROFESSOR DR. KLAUS GARBER
AM 5. FEBRUAR 2003 IM WARBURG-HAUS
- 9 Knut Hickethier
Grußwort
- 13 Jörg Schönert
Interludium
- 17 **Wolfgang Adam**
Laudatio für Klaus Garber
- 33 Klaus Garber
Spirituelle Sehnsucht. Das geistige Hamburg aus der
Perspektive der Provinz. Dankesrede
- 63 ANHANG
- 65 Akademischer Lebenslauf und Forschungstätigkeit
- 75 Redner
- 77 Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger
Universitätsreden
- 89 Impressum

W o l f g a n g A d a m

L A U D A T I O F Ü R K L A U S G A R B E R

Herr Dekan,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

lieber Herr Garber,

als mich die Kollegen aus Hamburg baten, eine kleine Rede auf Sie zu halten, habe ich sofort und mit Freuden zugesagt. Beim Schreiben dieser Laudatio ist mir aber aufgefallen, dass ich nicht nur einen Literaturwissenschaftler, sondern auch den Vertreter eines neuen Fachs vorzustellen habe, das bisher im Kanon der Disziplinen fehlte, nämlich den Biblio-Archäologen. Das ehrwürdige Fach der Klassischen und Christlichen Archäologie ist also – am besten durch eine ‚lex Garber‘ – um den Bereich der Biblio-Archäologie zu erweitern!

Denn Klaus Garber sieht sich selbst als „Archäologe des alten Buches“. Seine Sicherung der kulturellen Überlieferung im ehemaligen deutschen Sprachraum im Osten Europas ist in seinem Kern ein an die Grabungen in Pompeji und Herculaneum erinnerndes grandioses Memoria-Projekt; und erst un-

längst hat er eine theoretisch fundierte „Wissensarchäologie“ als vornehmste Aufgabe einer sich neu zu definierenden Kulturwissenschaft bezeichnet.

Mit der Haltung des Archäologen, der Spuren sichert und über die Analyse kleinster, auf den ersten Blick unscheinbarer Details vergangenes kulturelles Leben rekonstruiert, wird ein Grundzug getroffen, der das wissenschaftliche Œuvre und die forschungspolitischen Aktivitäten Klaus Garbers von der Dissertation bis zu den aktuellen Projekten durchzieht. Dabei bleibt Garber nicht stehen bei einer blinden Sammelwut; gleich den Archäologen von Rang wird er geleitet von einem präzisen, vorher formulierten Erkenntnisinteresse. Der Ausgräber weiß, wo er den Spaten anzusetzen hat, um fündig zu werden; der Literatur- und Buchhistoriker hat genaue Vorstellungen, wo er nach bestimmten Textkorpora suchen muss. Klaus Garber ist ein ‚theoretischer Kopf‘, der nicht darauf setzt, dass sich das Material wie von selbst ordnet – vor dieser Fehleinschätzung hat schon 1913 Levin Schücking gewarnt; er geht mit wohlgedachten Konzepten an die Erschließung der Quellenkomplexe.

Die Affinitäten zur gelehrten Tätigkeit des Archäologen beschränken sich aber nicht nur auf das Methodische; sie berühren die Substanz der Lebensform, denn so wie es den Er-

forscher griechischer und römischer Altertümer nicht nur am Schreibtisch hält, sondern zu Exkursionen hinausführt, zu Grabungen und Terrain-Erkundungen, so wurde für Klaus Garber das Aufsuchen von Bibliotheken und Archiven in (aufgrund der damaligen politischen Verhältnisse) abgelegenen, ja fast verschlossenen Regionen zu einer existentiellen Aufgabe oder, um es mit den Worten Garbers zu sagen, „zu einem Abenteuer für das ganze Leben, zu der prägenden Erfahrung“ seiner Forscher-Vita.

Diese manchmal fast obsessionshafte Sehnsucht nach Autopsie des Materials – den in verschollen geglaubten Bibliotheken aufbewahrten Einblattdrucken, Gelegenheitsgedichten und Folianten – ist in das wissenschaftliche Œuvre Garbers eingeschrieben. Sie gibt – verbunden mit einer hohen, an der Exegese der Texte Walter Benjamins geschulten theoretischen Reflexion – seinen Studien ihr unverwechselbares Profil.

Die Handschrift des Unverwechselbaren zeigt sich bei Klaus Garber in vier großen Forschungs- und Tätigkeitsfeldern, in denen er Bleibendes geschaffen hat und in denen man von dem Geehrten noch viel erwarten darf: Es sind dies die Bereiche (1) Kultur- und Literaturgeschichte der Frühen Neuzeit, (2) Walter Benjamin, (3) Wissenschaftsorganisation und (4) Bibliotheksgeschichte.

1. Der Frühneuzeitforscher

Klaus Garber, Schüler Richard Alewyns, gehört in Deutschland zu den Begründern einer europäisch ausgerichteten Frühneuzeitforschung, die sich programmatisch löste von einer ideologisch besetzten ‚deutschen Barockforschung‘. Sein glänzendes Debüt als Spezialist der Literatur des 17. Jahrhunderts hat er 1970 mit seiner Bonner Dissertation *Der locus amoenus und der locus terribilis. Bild und Funktion der Natur in der deutschen Landlebendichtung* geliefert. Das Buch bietet eine eindrucksvolle Vorstellung des Bibliographen und methodisch versierten Literarhistorikers Klaus Garber.

Seine von Alewyn angeregte Suche nach Texten, die nicht in den großen Barock-Bibliographien, dem Goedeke, Hayn-Goetendorf oder Faber du Faure verzeichnet sind, führte ihn erstmals zu den arkanen Schätzen großer deutscher Universitäts- und Staatsbibliotheken, auch der von ihm so geliebten Hamburger Institution. Seit diesen Dissertationsrecherchen ist Garber ein geradezu leidenschaftlicher Leser gedruckter und ungedruckter Bibliothekskataloge, seit dieser Zeit gehört es zum Merkzeichen Garber'scher Wissenschaftsprosa, dass er die Signaturen der benutzten Texte verzeichnet und seine Leser in Bergwerke voluminöser Anmerkungsapparate lockt, die oft über Seiten den Text der Hauptargumentation begleiten. Wer

sich auf das Abenteuer des Stolleneinstiegs einlässt, kommt belehrt an das Tageslicht wissenschaftlicher Debatten zurück!

Methodisch orientiert sich Klaus Garber in seiner Analyse des ‚schönen und schrecklichen Schauplatzes‘ an der von Ernst Robert Curtius eingeführten und von Rainer Gruenter um den Aspekt des historischen Wandels erweiterten Toposforschung. Und über Rainer Gruenter, meinen akademischen Lehrer, kam auch unser Kontakt, lieber Herr Garber, zustande, der uns zu unserer beider Überraschung heute nach Hamburg zu diesem großen Ereignis geführt hat.

Richard Alewyn machte Rainer Gruenter auf Garbers Dissertation, die er als bahnbrechend für die Barockforschung betrachtete, aufmerksam und regte eine Besprechung im *Euphorion* an. In der Zeit seines Gründungsrektorats in Wuppertal schrieb Gruenter grundsätzlich keine Rezensionen; er teilte dies Alewyn mit, versprach aber, das Buch zur Besprechung einem Mitglied seines Oberseminars, das gerade an einer Doktorarbeit zu einem vergleichbaren Thema – dem Jahreszeiten-Topos – sitze, anzuvertrauen. Gruenter gab mir Garbers Buch mit der Aufforderung, es zu rezensieren, nicht ohne mit jener der damaligen Ordinarien-Generation eigenen Offenheit zu bemerken: „Wenn es nichts taugt, was Sie schreiben, wird es auch nicht gedruckt.“

Die Rezension wurde im *Euphorion* 1976 gedruckt, Klaus Garber fühlte sich verstanden und akzeptierte auch die kritischen Einwände des noch nicht Promovierten, den er freilich in seinem ersten Brief mit dem Dokortitel ansprach. Mit diesem Schreiben auf dem unter wissenschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten schon zur Rarität gewordenen Papier des Fachbereichs 7 (Kommunikation/Ästhetik) der Universität Osnabrück begann eine lange schriftliche und mündliche wissenschaftliche Kommunikation, für die ich Ihnen, lieber Herr Garber, hier an dieser Stelle herzlich danke.

Die Besprechung des Buches fiel dem Rezensenten leicht, denn es war eine anregende und den Horizont erweiternde Lektüre: Garber legte eine gattungsgeschichtlich ausgerichtete Untersuchung der Schäferdichtung vor, die lange Zeit von der Germanistik als harmlos, ja unbedeutend eingeschätzt worden war. Er zeigte in seinen akribischen Analysen, dass sich hinter den für den modernen Leser in der Tat sehr fremden Texten viel mehr verbirgt als unverbindliche Spielereien leicht geschürzter Galatheen und Daphnen. Hinter der Maske des Schäfers und Hirten war es möglich, Dinge im Privaten und Gesellschaftlichen anzusprechen, die in anderen Gattungen tabuisiert waren. Der Gedanke, die Schäferidylle als Spielweise politischer Artikulation, ja als Vorform quasidemokratischer Eman-

zipation zu sehen, diese politische Lesart einer lange verkannten Gattung hat Garber beständig fasziniert. Er hat diesen Gedanken verfolgt bis zu dem großen Eröffnungsvortrag bei dem Pariser Akademie-Kongress 1989, in dem er einen Bogen von der Eklogendichtung der Renaissance bis zu den jakobinischen Klubs schlug.

In den folgenden Jahren hat sich Garber als Herausgeber und Interpret in der internationalen Frühneuzeitforschung rasch einen Namen gemacht. Seine Studien zur Schäferdichtung führten in den Kreis der Nürnberger Autoren Sigmund von Birken, Georg Philipp Harsdörffer und Johann Klaj, deren artifizielle Texte er im Reprint, begleitet von instruktiven Kommentaren, der Forschung wieder zugänglich machte oder deren Werkausgaben er mit auf den Weg brachte. Seine Prolegomena zur Birken-Ausgabe, die bei einem Arbeitsgespräch in Wolfenbüttel 1977 vorgetragen wurden, haben die historisch-kritische Edition dieses wichtigen Autors angestoßen. Daraus erwuchs eine Aufgabe, die der ihm freundschaftlich verbundene Hartmut Laufhütte seit Jahren in so beeindruckender Weise in Passau durchführt. Handbuchartikel und Monographien zu Martin Opitz, die weitgehend unbekanntes Material präsentieren und den zentralen Aspekt der Rezeption konsequent in die Betrachtung einbeziehen, haben nicht zu hinter-

gehende Maßstäbe in der Frühneuzeitforschung gesetzt. Mustergültig werden in seinen Untersuchungen zur Literatur- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts sozial- und literarhistorische Fragestellungen verknüpft.

Klaus Garber besitzt die große Fähigkeit, ästhetische und politische Phänomene zusammen zu sehen. Diese Sicht der Dinge verdankt er, wie er schon in dem Vorwort seiner Dissertation zu verstehen gibt, ohne Zweifel der intensiven Beschäftigung mit der neomarxistischen Philosophie, den Anregungen aus dem Umkreis des Instituts für Sozialforschung und vor allem den Anstößen der Schriften Walter Benjamins. Es besteht eine substantielle Verbindung zwischen dem Frühneuzeit- und dem Walter-Benjamin-Forscher.

2 . D e r B e n j a m i n - F o r s c h e r

Garber sieht von Anfang an sehr klar das grundsätzliche Dilemma der Walter-Benjamin-Rezeption: „Die theoretisch so unzulänglich entwickelte Barockforschung schenkt einem der Großen ihrer Disziplin immer noch wenig Beachtung, und die lebhafteste Benjamin-Forschung kennt sich in der Regel nicht im 17. Jahrhundert aus.“ Man kann seine jahrzehntelangen und auf verschiedenen Foren operierenden Aktivitäten zu den enigmatischen Werken des „modernen Allegorikers“ als den

leidenschaftlichen Versuch sehen, diese – eine angemessene Rezeption hindernde – Lücke argumentativ zu schließen. Allerdings wohl nirgends stärker als in diesem Feld hat Garber erfahren, welche Grenzen der Aufklärung gesetzt sind.

Klaus Garber gehört, wie seine Publikationen belegen, zu den profiliertesten Interpreten der Schriften Benjamins: Zur Rückführung Benjamins, dessen Werk von der universitären Zunft der frühen Bundesrepublik fast völlig ausgeblendet wurde, in den wissenschaftlichen Diskurs hat er einen entscheidenden Beitrag geleistet. Weil es Garber um die Sache ging, scheute er in der Benjamin-Forschung – und keineswegs nur hier – die gelehrte Kontroverse nicht.

Kompromisslos sprach er Fehlentwicklungen in der editorischen Präsentation der Schriften Benjamins an oder monierte unnach-sichtig auf Vorurteilen beruhende Missdeutungen innerhalb der Literaturwissenschaft. Mit Verve hat er in seinem *Euphorion*-Aufsatz aus dem Jahre 1990 *Benjamin und das Barock. Ein Trauerspiel ohne Ende* Position in der zeitgenössischen Debatte bezogen; mit schneidender Schärfe, berühmte Kollegen nicht schonend, zog er ein deprimierendes Resümee über die intellektuelle Reflexionshöhe germanistischer Debatten: „Das Niveau des Umgangs mit Benjamin und seinem Trauerspielbuch wird bis auf weiteres getreuer Indikator für Stand

und Problemhorizont der Barockforschung und mit ihr der Germanistik bleiben.“

Garbers Einsatz wurde – das zeigen die zahlreichen Einladungen zu internationalen Kolloquien – vor allem im Ausland registriert, in dem das politische, ja revolutionäre Potential, das in den Schriften Benjamins liegt, bisweilen deutlicher als in der deutschen Szene gesehen wurde. Diese Kontakte zu italienischen, französischen, russischen, japanischen, US- und südamerikanischen Benjamin-Forschern hat er meisterhaft aktiviert für den großen Fachkongress in Osnabrück zum 100. Geburtstag Benjamins, der die unterschiedlichen nationalen Diskurse zusammenführte und der Benjamin-Forschung über Jahre hinaus weiterwirkende Impulse gab.

3 . D e r W i s s e n s c h a f t s o r g a n i s a t o r

Das Benjamin-Symposion gehört in die glanzvolle Reihe der von Klaus Garber in Osnabrück, Wolfenbüttel, Paris, Gdansk oder Kaliningrad inszenierten Kongresse, die einen legendären Ruf im Fach haben. Hier wurden Standards für eine bisher in Deutschland so kaum gekannte Tagungskultur geschaffen. Perfekt vorbereitet durch ein eingespieltes Team und souverän geleitet vom verantwortlichen Veranstalter, konnte nicht einmal – wie im Sommer 2002 beim Alewyn-Kolloquium ge-

schehen – ein WM-Spiel der deutschen Fußballnationalmannschaft den Kongress aus dem Takt bringen!

Systematisch bemühte sich Garber um das Zusammenführen von deutschen und ausländischen Wissenschaftlern. Vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem ehemaligen Ostblock hat er die ersten West-Reisen und internationalen Fachkontakte ermöglicht. Einer der Höhepunkte war ohne Zweifel der große Sozietäten-Kongress in Paris, der im Rathaus der französischen Hauptstadt stattfand – unter der Schirmherrschaft von Jacques Chirac, dem damaligen Bürgermeister.

Auf vielen Ebenen, nicht nur bei der Kongressregie, zeigt sich Garbers ausgesprochenes Talent als Wissenschaftsorganisator und Meister im Einwerben von Drittmitteln. An seiner Heimatuniversität Osnabrück, der er trotz eines Rufes nach Bielefeld treu geblieben ist, hat er ein international renommiertes Zentrum der Frühneuzeitforschung aufgebaut, zu dem ein einzigartiges Quellen- und Forschungsarchiv gehört. Zusammen mit dem jetzt in Tübingen lehrenden Historiker Anton Schindling und der Kunsthistorikerin Jutta Held gelang es ihm, das Graduiertenkolleg „Bildung in der Frühen Neuzeit“ an der jungen Universität zu etablieren. Bleibende Verdienste für den Wissenschaftsstandort Osnabrück hat er sich durch die Gründung des Interdisziplinären Instituts für Kul-

turgeschichte der Frühen Neuzeit erworben. Dieser Einsatz hat auch einen Preis: Das Schreiben der Antragsprosa geht bisweilen auf Kosten der Wissenschaftsprosa.

Alle diese Aktivitäten, zu denen noch die Mitgliedschaft in hochkarätigen Fachgremien zu zählen ist – im Wolfenbütteler Arbeitskreis für Barockliteratur, in der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung, im Bibliotheksausschuss „Verzeichnis deutscher Drucke des 17. Jahrhunderts“ der DFG –, waren nicht Selbstzweck einer auf Außenwirkung schielenden wissenschaftlichen Betriebsamkeit, sondern sie sind auf das Engste mit dem ‚Archäologen des alten Buches‘ verbunden, den ich zum Schluss – die Reihenfolge ist bewusst als Klimax angelegt – vorstellen möchte.

4. Der Biblio-Archäologe Garber

Die im Rahmen der Dissertation begonnenen Forschungen zur Schäferdichtung, die bekanntlich Teil der Casualpoesie ist, weiteten sich zwangsläufig zur umfassenden Registration des europäischen Gelegenheitsschrifttums aus; und dieses Sammeln führte direkt zu den bibliothekshistorischen Studien. Bibliotheken sind zusammen mit Archiven und Museen Memorialstätten, in denen die kulturelle Überlieferung vergangener Zeiten und nicht mehr existenter Kulturräume gespeichert

und gepflegt wird. Der Umgang einer Gesellschaft mit diesen Institutionen ist bezeichnend für deren historisches Bewusstsein. Seismographisch lassen sich an dem Schicksal der Bibliotheken die Ausschläge historischer Phasen ablesen. Die verlorenen Büchersammlungen in Straßburg, Hamburg und Königsberg, denen Garber monographische Untersuchungen gewidmet hat, sind solche Embleme der Erinnerung.

In der sinnlosen Zerstörung der Straßburger Stadtbibliothek bei der Beschießung der Stadt 1870 sah Garber ein Memento für das folgende ‚Katastrophenjahrhundert‘, das den Untergang einer über den Zeitraum von 700 Jahren gewachsenen deutsch geprägten Kulturregion jenseits von Oder und Neiße brachte. Garber hat dabei nie vergessen zu betonen, dass dieser Untergang ausgelöst wurde durch den deutschen Überfall auf Polen und die Sowjetunion. Doch wollte Garber die Teilung Europas als Folge des Kalten Krieges nicht als Barriere akzeptieren und bemühte sich mit der ihm eigenen Beharrlichkeit um deren Überwindung. Aus diesem Grunde hat er lange vor der Wende 1989 – zunächst aus privater Initiative, dann gestützt durch Forschungsstipendien der DFG – Kontakte zu Literaturwissenschaftlern, Bibliothekaren und Archivaren in der DDR, Polen und der damaligen UdSSR, insbesondere in den baltischen Staaten, aufgenommen.

Mit mehreren Bibliotheksreisen hat Garber einen fast in Vergessenheit geratenen Kontinent deutscher Kultur vermessen und, einem Archäologen gleich, Spuren einer untergegangenen Welt konserviert. In zahlreichen Publikationen hat er über seine Expeditionen, die in prachtvolle Lesesäle und dunkle Deposita führten, berichtet: von dem Glücksgefühl, als er in der Akademie- und Staatsbibliothek Vilnius auf Bände der verloren geglaubten Wallenrodt'schen Sammlung stieß, von der tiefen Trauer bei der Feststellung des ganzen Ausmaßes des Verlustes der Königsberger und Elbinger Bestände. Bei der Sicherung der über Bücher tradierten Memoria ging es Garber nicht nur um „die historische, sondern auch um die moralische Dimension“ dieser Forschungen, die er mit Kalkül über das engere Fachpublikum hinaus einer größeren Öffentlichkeit zur Kenntnis gab. Beispielhaft sei auf seinen großen Essay in der *Neuen Rundschau* von 1989 *Eine Bibliotheksreise durch die Sowjetunion. Alte deutsche Literatur zwischen Leningrad, dem Baltikum und Lemberg* verwiesen, in dem neben der bibliotheksgeschichtlichen auch die brisante politische Situation angesprochen wird. Klaus Garber hat unendlich viel für die Verständigung mit den von dem NS-Regime überfallenen europäischen Nachbarländern getan. Er war im besten Sinn des Wortes ein Botschafter des anderen Deutschland, das sich zu

den in deutschem Namen begangenen Verbrechen bekannte und sich von dieser Basis aus behutsam und mit Takt um eine Aussöhnung bemühte. Diese Haltung hat ihm viele Türen geöffnet; und nach dem Zusammenbruch der alten, durch den Warschauer Pakt symbolisierten Ordnung konnte er die Früchte seiner langjährigen, mit großer Konsequenz durchgeführten Bemühungen ernten. Ich erwähne hier stellvertretend die bereits durch Publikationen dokumentierte enge Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Wrocław.

Klaus Garber ist heute *der* Experte für die buch- und bibliotheksgeschichtliche Überlieferung im alten deutschen Sprachraum. Dank seiner Bemühungen konnte eine Topographie der ehemaligen deutschen Kulturlandschaft im Osten Europas erstellt werden. Es ist die Lebensleistung von Klaus Garber, eine entschwundene Bildungsregion für das kulturelle Gedächtnis gerettet zu haben. Voraussetzung für das Gelingen waren die zahlreichen, zum Teil abenteuerlichen Bibliotheksreisen. Häufig war Klaus Garber der erste deutsche Leser, der nach 1945 verschwundene Bücher wieder in die Hände bekam.

In einem einfühlsamen Porträt des ihm in vielen Punkten verwandten und mit Blick auf die Forschungsprofessur der Berliner Akademie sicher sehr sympathischen Gelehrten Konrad Burdach meditiert Garber über den besonderen Reiz die-

ser gelehrten Lebensform. In diesem Porträt findet sich ein Satz, der sich fast als Spiegelung auf den heute zu Ehrenden übertragen lässt. Man muss nur den Namen Burdach durch Garber ersetzen: „Burdach gehört in die kleine und zumeist unscheinbare Reihe der Archiv- und Bibliotheksreisenden, die im Humanismus mit Petrarca und Poggio strahlend anhebt und seither nicht aufgehört hat, insbesondere Einzelgänger in ihrem Fach fast unwiderstehlich anzuziehen und lebensbestimmend zu prägen.“